

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Beschreibung meiner Reise in den Departementern vom Donnersberge, vom Rhein und von der Mosel im sechsten Jahr der französischen Republik**

**Becker, Johann Nikolaus**

**Berlin, 1808**

XVIII. Koblenz. Reise auf der Mosel. Kochern und seine romantische Lage

[urn:nbn:de:bsz:31-120436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120436)

---

## XVIII.

Koblenz.

Man reis't auf der Mosel angenehm und gut, und wie das Wasser eben geht, auch schnell. Man muß dabei freilich auf die große Bequemlichkeit der Rhein-Jachten verzichten, und sich auf eine schlechtere Nachtherberge gefast machen. Wenn man sich nicht eben auf ein Wochenshiff setzt, wie sie von mehreren kleinen Städten an der Mosel abgehen, so muß man mit einem Kahn zufrieden sein, den man nach Gefallen größer oder kleiner haben kann. Die Schiffer bedecken ihn mit Segeltuch, das sie über einige Reifen spannen, und an beiden Seiten des Kahns befestigen. Dadurch geht viel von den schönen Ansichten der Ufer verloren.

Wir fuhren Abends von *Beilstein* nach *Kochem*, wo wir übernachteten, und am andern Tage gegen Mittag unsere Reise hierher fortsetzten. Man bemerkt an beiden Ufern des Flusses den kühnen Fleiß der Einwohner nicht, den wir am



Rhein bewunderten. Das Land ist viel dürrer, und die Berge drängen sich so dicht an die Ufer an, das man bisweilen kaum zu Fusse auf einem schmalen Pfade durchkommen kann. Doch schlängelt sich dieser da und dort auch durch kleine romantische Thäler und bebuschte Wiesen. Die Dörfer liegen aneinander, aber Städte giebt es nicht (außer dem alten *Kochem*), selbst kaum ein großes schönes Dorf. Die Ursachen der schlechten Kultur liegen nicht entfernt. Der Mensch lebt hier bloß von dem Weinbaue. Aber der Wein, den er baut, von *Zell* an bis nach *Winnigen* herab, ist so schlechter Art, das er sich nur von groben Kehlen geniessen läßt. Der Bauer verdient kaum sein Brot dabei. Andere Erwerbszweige hat er nicht, keinen Feldbau, und kaum ein wenig Gartenbau, der ihn kärglich mit Obst versieht.

Die Fahrt von *Beilstein* nach *Kochem* ist sehr romantisch, und da, wo die Mosel von überhängenden Felsenwänden eingeengt ist, krönen dunkle Wälder, die hohen Bergrücken und kleine Inselchen schwimmen mitten auf dem Flusse, die aber meist mit dürrer Flugsande und kleinen Kieselsteinen überschüttet sind. Die alten Ruinen sind fast eben so häufig, als am Rhein, doch gewähren sie die köstlichen Ansichten nicht, ihre



Festigkeit und ihr Umfang war weniger bedeutend. Hier, wo die Armuth des Landes, und der unbedeutende Handel, der in vorigen Jahrhunderten auf der Mosel getrieben ward, die adeligen Räuber nicht so anlockte, als an den gesegneten Ufern des Rheins, gab es keine mächtige und reiche Familie, und ein Alltags-Degen war stark genug, eine Kette über die Mosel zu spannen, und die Schiffe zu brandschatzen.

Der Name der Stadt *Kochem* ist durch den berühmten Pater MARTIN verewigt worden, den man in ganz Deutschland als den geistlichen Hanswurst kennt. Doch hat man ihm wahrlich mehr aufgebürdet, als er verdiente, und seinen guten Eigenschaften nie Gerechtigkeit widerfahren lassen. So ist es nicht zu läugnen, dafs Pater MARTIN in einer andern Lage vielleicht ein vortrefflicher Dichter geworden wäre. Es weht durchaus in seinen poetischen Werken ein Frohsinn, den man einem Klostergeistlichen nicht zutrauen sollte, und nicht selten eine Laune, der sich mancher neuerer Dichter nicht rühmen kann. Unbillig ist es gewifs, dafs sein Name in der Geschichte der Poesie am Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts nicht genannt wird, denn damahls gehörte er ohne Vergleich zu den ersten Dichtern Deutsch-



lands. Warum eigentlich Pater MARTIN'S Poesieen aufser dem katolischen Deutschland Jedermann unbekannt sind, ist nicht schwer auszumitteln. Sie sind zu einem Gesangbuche gesammelt, das nicht in den Buchhandel kam, und in dem Schwalbe anderer Scharteken unterging. Vielleicht weifs mancher nicht ein Mahl, das MARTIN Dichter ist, oder der Wufst seiner Legenden und seines Palmgärtleins schreckt von seinen Gedichten zurück, denn in jenen Werken ist der ganze mönchische Aberglaube erschöpft. Wahrlich! es ist baare Unmöglichkeit, größern Unsinn zu sammeln, als dort geschehen ist. Pater MARTIN steht unter den Mönchen als Stern der ersten Gröfse da! und in der That, man muß zweifeln, ob einem gemeinen Kopfe solche Zusammensetzungen der barokkesten Abenteuerlichkeiten hätten gelingen können.

Eine zweite alte Merkwürdigkeit von *Kochem* ist die Karfreitags-Prozession, die ich vor einigen Jahren selbst noch in ihrem größten Glanze gesehen habe. Jetzt ist sie zum Verdrusse aller *Kochemer per mandatum* eingestellt, und die Wirthe, die den meisten Vortheil davon hatten, beten Feuer vom Himmel herab, um die ketzerische Rotte zu verschlingen, die es gewagt hat, Hand an das heiligste Heiligthum zu legen. Schon unter der



kurfürstlichen Regierung war diese Hanswürstiaade ein Mahl untersagt worden, aber zu Anfange des französischen Krieges, wo die Regenten hier ihre einzige Hoffnung auf Hilfe von oben zu setzen anfangen, wieder hergestellt. Das schlaffe ungebildete Völkchen liefs sich damahls eine Verdoppelung der alten Auflagen gefallen, und war auf dem Punkte, sich zu empören, wenn ihm seine Prozeßion nicht wieder gestattet worden wäre. Schwerlich hast Du einen Begriff von einem solchen Aufzuge. Ich will Dir ihn hier zu malen suchen, wie ich das verstehe, und wie ich ihn selbst gesehen habe.

Der Zug umfaßt hauptsächlich die Geschichte der Urwelt, und die Geschichte der Juden und Christen. Vorauf wird das Bild CHRISTI am Kreuze von einem Knaben in heurigem Kirchenornate getragen. Ihm folgten ADAM und EVA, nicht *in naturalibus*, sondern mit dem Feigenblatte nach dem Sündenfalle; ADAM in schlichter moderner deutscher Tracht mit einem Federhute, einer Keule auf der Schulter, und dem berüchtigten Apfel des Bösen in der Hand. EVCHEN geht ihm zur Seite, Arm in Arm mit ABEL, dem KAIN von hinten mit einer Flinte droht. METUSCHELACK in einer großen Allonge-Perücke, von zwei alten Männern geführt, schließt den Zug der Ur-Welt. Die Arche



NOACH'S folgt darauf, aber ohne Menschen und Thiere; ABRAHAM mit einem Scheermesser in der Hand, das die Beschneidung vorstellen soll; JAKOB mit der Himmelsleiter; SIMSON seine Geliebte küsend; DAVID und BETHSABE, und SALOMO mit einer Heerde Keksweiber. Die Schiffer haben das Recht, einen ungeheuern hölzernen Wallfisch mitzutragen, in dessen Bauche ein Schiffer als JONAS eingeschlossen ist und Musik macht. Unmittelbar nach JONAS folgt Gott Vater, getragen von Karrenschiebern auf einem hölzernen Throne mit Goldpapier überklebt. Gott Vater trägt einen Schlafrock von Zitz, gelbe Pantoffeln, rothe Beinkleider, zwei Taschenuhren und eine weiße Schlafmütze. Gott Sohn ist in mehrern Situationen dargestellt, als Kind an der Brust MARIE'NS, in der Krippe zu *Bethlehem*; in Ketten von Juden geführt; gegeißelt, und mit Dornen gekrönt; am Kreuze und endlich todt auf einer Bahre von sechs Priestern getragen. PETER mit dem Hahn, JUDAS mit dem Stricke, JOHANNES mit dem Lamme, MÄTHÄUS mit dem Engel, LUKAS mit dem Ochsen, JOSEF mit dem Esel folgen der Bahre. Darauf treten die Heiligen der neuern Geschichte auf: GENOVEFA und ihr *Schmerzenreich*, NIKOLAUS und ein Fafs voll kleiner Kinder, ANTO-



nius auf einer Sau, und — wie kann ich all des Unsinnns gedenken, den die hohlen Priesterköpfe zusammenraffen, um ihren eisernen Thron zu befestigen! Nicht nur der Auswurf des Pöbels, nein, auch die gebildete Klasse nimmt an diesem elenden Spiele Antheil. Mädchen von Erziehung rechnen es sich zur Ehre, wenn ihnen eine Rolle als eine der sieben Tugenden zugetheilt wird. Öffentliche Beamten schleppen das Kreuz und lassen sich daran aufknüpfen, und in's Gesicht speien, während die Gassenjungen im Teufels - Costume sie mit Koth bewerfen.

Der Zulauf der Fremden aus allen Gegenden ist an diesem Tage außerordentlich. Die Landleute strömen schaarenweise von zehn Meilen in der Runde zu der Komödie herbei, und wenn die heiligen Ceremonieen geendigt sind, geht's in die Wirthshäuser und Nachts besoffen nach Hause. Es war kein seltener Fall, daß man die Herren CHRISTUSSE am andern Morgen Arm in Arm mit den MAGDALENE'N im Kothe gefunden hat.

Die Gegend um *Kochem* ist eine der schönsten, die man auf der Mosel zu Gesichte bekommt. Das Städtchen liegt an dem Abhange eines steilen Berges, zwischen Wasser und Felsen eingeklemmt, und sein großes Alter, das bis in die Zeiten der



Römer hinaufsteigt, macht seinen Anblick noch frappanter. Vorzüglich schön nehmen sich das Kloster der Kapuziner, und die Trümmer der alten Burg aus, die durch ihr antikes schwarzes Ansehen mit der gelben freundlichen Mosel ungemein kontrastiren. Den Hintergrund schließt ein mächtiger Bergrücken mit Laubholz, der bis an das Thal fortläuft, durch das sich die *Ennert*, ein Bach, der im Frühjahre und im Herbst mächtig anschwillt, in die Mosel stürzt. So weit der Blick reicht, scheint dieses Thal von einem Berge geschlossen zu sein, der die Trümmer von *Winneburg* trägt.

Aber der ganze Reiz der Natur verschwindet, und die Eindrücke der trefflichen Ansicht werden bis auf die letzte Spur verwischt, sobald man den Fuß unter das Thor von *Kochem* setzt. Man windet sich durch Gassen, die kaum vier Schritte breit und hoch mit Koth bedeckt sind. Zu beiden Seiten hängen einem die alten den Einsturz drohenden Häuser über dem Kopfe, und wo man hintritt, wird man von Fleischerhunden, Kapuzinern, Betschwestern und Schiffsjungen angehalten. In ganz *Kochem* sieht man nicht ein Haus, auf dem das Auge mit Wohlgefallen ruhte. Das Innere der Häuser entspricht ihrem äußern Ansehen. Schmutz,



Rabendüster und Geschmacklosigkeit zeichnen sich überall, besonders in den Wirthshäusern aus. Es thäte Noth, daß man am hellen Mittage ein Licht anzündete, um sich in *Kochem* zurecht zu finden.

*Karden*, eine Meile unter *Kochem*, am linken Ufer der Mosel, ist ein schmutziges Dorf, das ehemahls die Grenze zwischen dem niedern und obern Erzstifte war. Gleich hinter *Karden* beginnt man das *Meienfeld* zu betreten, das sich hier an die Mosel, wie bei *Bingen* der *Hunsrücken* an den Rhein schmiegt. Von *Karden* aus geht eine Strafe über das Gebirge auf das *Meienfeld* und in die *Eifel*. Das ist in diesem Lande etwas sehr seltenes. Theils hindern die ungeheuern Berge und Felsen die Anlegung von Landstraßen, theils waren die ehemahligen Beherrscher dieser Länder zu geizig oder zu despotisch, um etwas für die Bequemlichkeit und den Nutzen des Volks zu thun. So blieben die Ufer der Mosel für denjenigen, der nicht gerade zu Wasser reisen will, unzugangbar. Am sichersten könnte man noch über die Felsen und steilen Abhänge auf Mäulern fortkommen, aber mit einem Wagen ist die Reise schlechterdings unmöglich. Wenn es auch gelänge, da und dort sich durch die engen



Schluchten durchzuwinden, so ist es doch unmöglich, an den meisten Orten, über den Fluß gesetzt zu werden, denn nur bei einigen größern Dörfern giebt es Schiffe, die Wagen und Pferde aufnehmen können.

In *Karden* giebt es auch Sinekuristen und Nonnen. Jene sind vom gewöhnlichen Schlage, d. h. sie schmausen, huren, jagen, gehen zu Stuhle, lesen Messe und brüllen im Kor. Ihre Präbenden gehören zu den fettesten, die man in dem ehemaligen Erzbistume *Trier* hatte. Aber Keiner verwendete seine Einkünfte zu edlen Zwecken, und wenn es ja auch ein Mahl der Fall gewesen wäre, daß ein Mann von Kopf und Herz sich in ein solches Stift verirrt hätte, so ward er nach und nach von dem Schwalle fortgerissen und endlich von Grund aus verdorben. Es verhält sich mit den neuen Ankömmlingen gerade so, wie mit Leuten, die nach einem andern Himmelsstriche auswandern. Sie nehmen mit der Zeit die Charaktere ihrer neuen Verhältnisse an, und sind endlich von den übrigen Einwohnern nicht weiter zu unterscheiden. Ein Kanonikus, der sich in *Karden* mit Wissenschaften abgeben wollte, würde den Fluch des heil. *KASTOR*'s auf sich laden, der der Schutzpatron des Stiftes ist, und ein Feind aller



Wissenschaften war. In dieser Rücksicht sind diese Sinekuristen ihrem himmlischen Gönner trefflich gefolgt, und man darf sagen, daß jeder von ihnen Anspruch auf das Patronat-Recht eines ähnlichen Stiftes hat. Man könnte eine dickbelebte Ärgerchronik aus ihren Leben sammeln, die Alles enthalten würde, was man von der Art kennt. Es ist allgemein bekannt, daß die Jagd die Hauptleidenschaft dieser Menschen ist; Leidenschaft sage ich, nicht Erholung, oder Jagd aus der Absicht, um einen Braten zu schießen oder schädliche Thiere zu vertilgen, oder die herrliche Natur zu genießen, sich zu neuer Geistesarbeit zu stärken, und Frohsinn, Gesundheit des Körpers und Heiterkeit der Seele zu gewinnen. Zu jeder Stunde konnte man die Herren in abgeschabten Röcken und Hüten, den Wolfstornister und die Flinte auf dem Rücken, in den stiftischen Forsten herumlärmern hören. Waren sie durch andre pflichtmäßige Geschäfte abgehalten, so schweiften wenigstens ihre Gedanken in den Wäldern umher. Es ist bekannt genug, daß ein Mahl Einer von ihnen mitten unter seinen geistlichen Funktionen in ein lautes Jagdgeschrei ausbrach. Der Mann las Messe, und wie dann Messe weiter nichts ist, als lateinische Formeln herplappern, die kein gesunder Menschen-



kopf, vielweniger ein Kanonikus versteht, so drehte sich der Mann gegen das Volk, um es mit seinem heiligen Segen zu erquicken. Statt dessen rief er aber aus voller Kehle seinen Hund an, mit dem er in Gedanken auf der Jagd war. Ein Anderer, dem unglücklicherweise sein Hund von einem wütenden Keuler zum Krüppel geschlagen ward, stiftete für diesen seinen treuen Freund und Begleiter eine ewige Messe, die jährlich am HUBERTUS - Tage gelesen werden sollte, und auch noch bis vor wenigen Jahren wirklich gelesen ward.

Bei unserer Abfahrt von *Karden* hatte sich der Wind gewendet, und wir bekamen einen regnigen stürmischen Nachmittag. Selten konnten wir es wagen, unter unserm Segeltuche hervor auf die Spitze des Kahns zu kriechen, um die Abwechslung der Landschaft zu genießen. Es war ein Mahl Verhängniss, das wir auf das Vergnügen Verzicht thun sollten, das wir uns schon vor langer Zeit von dieser Mosel-Reise versprochen hatten. Hoch in den Wäldern, die zu beiden Seiten die Rücken der abgestürzten Berge bedecken, sauste ein kalter Wind, senkte sich oft auf die gelben Wellen des Flusses, und trieb unsern leichten Nachen an dieses und jenes Ufer, das wir froh sein mußten, tief in der Nacht endlich *Winnigen* und ein



erträgliches Quartier zu erreichen, wo wir uns weit besser befunden haben würden, wenn uns ein guter Genius eine Flasche des köstlichen Nektars hätte zuführen wollen, den *Winnungen* hervorbringt. Wir bemühten uns vergebens darum. Das Fuder dieses Weines wird in guten Jahren oft zu 200 Rthlr. verkauft. Selten findet man ihn in dem Alter, wo er recht seine innern Kräfte zu entwickeln anfängt, denn die Weinbauer in *Winnungen* sind alle Schuldner von *Koblenzer* Wirthen, die ihnen gleich nach dem Herbste den Wein abnehmen, und ihn den Winter über an ihre Gäste verzapfen \*), ohne ihn zum gehörigen Alter kommen zu lassen.

Am andern Morgen brachen wir mit dem frühesten von *Winnungen* auf, und schifften uns bei schönem Wetter wieder auf der Mosel ein.

---

\*) Verzapfen. Dieser Ausdruck, der meines Wissens nur am Rheine und an der Mosel gang und gebe ist, heisst so viel, als: ausschenken, an seine Gäste verkaufen. Er hat seinen Ursprung daher, weil der Wein erst durch den Zapfen (Hahn) laufen muß, ehe man ihn den Gästen aufsetzen kann. Er hat den Zapfen. Er hat das Recht, Wein auszuschänken, und Gäste in eine Weinstube zu setzen. Auf dem platten Lande ward sonst dieser Zapfen in jedem einzelnen Dorfe dem Meistbietenden überlassen. In den Städten konnte sich aber Jeder gegen bestimmte Abgaben damit beschäftigen.



Wir ließen die Dörfer *Lai* und *Weifs* zur Linken und *Güls* zur Rechten, und kamen um acht Uhr hier in *Koblenz* an. Die Fahrt von *Winningen* bis hierher hat nichts sonderlich Schönes. Man fährt in einem einförmigen Thale nur sehr langsam fort, bis man das Dorf *Weifs* im Rücken hat, und an die Grenze der köstlichen Landschaft gelangt, in der *Koblenz* liegt. Doch hat die Ansicht von dieser Seite bei weitem das Reizende nicht, als wenn man auf dem mächtigen Rheine von *Lahnstein* herab kommt. Doch ist es auch eine wohlthätige Überraschung, wenn die Festung *Ehrenbreitstein* auf ein Mahl hinter den Bergen hervorgeht, und die stolze Brücke sich zeigt, durch die die Mosel trauernd hinschleicht, und sich einige hundert Schritte abwärts in dem Rheine verliert.

---